

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 41 (1958)
Heft: 3

Artikel: Nachschrift
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410730>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gründer der Soziologie *Auguste Comte* mit den Worten kennzeichnete: «*Savoir pour prévoir*» («Wissen, um vorauszusehen»). Auch dafür sei ein Musterbeispiel angeführt: Der französische Astronom *Leverrier* schloß aus den Störungen, die er an dem Planeten Uranus beobachtete, daß es noch einen Planeten geben müsse, dessen Standort er — auf Grund der erwähnten Störungen — berechnete. Und tatsächlich wurde dann (1846) der Planet Neptun an der von Leverrier berechneten Stelle von *Galle* gefunden.

Gegenüber einer solchen wissenschaftlichen Großtat schrumpft das unsachliche Herumgerede von der «wahren» Natur der Materie in nichts zusammen, und Neurer macht sich mit seinem Kampf gegen das materialistische «Weltbild» nur lächerlich. Und da er stillschweigend vorauszusetzen scheint, daß das religiöse Weltbild tiefere Wahrheiten enthüllt, so sei zum Schluß ein «kräftig Wörtlein» des leider schon verstorbenen österreichischen Soziologen und Monisten *Rudolf Goldscheid* zitiert, das etwa besagte: «Man mag der Wissenschaft vorwerfen, daß sie manches noch nicht weiß; dann hat man aber die verfluchte Pflicht und Schuldigkeit, zu bekennen, daß eine weitere Erkenntnis nicht auf einem anderen (also außerwissenschaftlichen) Wege zu erwerben ist.»

Das Salzburger «Nachtstudio» ist jedoch von der Unterscheidung des Bonner Gelehrten (Wissenschaft und Weltbild) so beeindruckt, daß es das gleiche Thema für den nächsten Vortrag angesetzt hat. So sagen wir denn im Radio-Jargon: Auf Wiederhören!

Theodor Hartwig, Brno.

Nachschrift

Am 28. Januar 1958 sprach im «Nachtstudio» ein Universitäts-Professor aus Rom (sein Name war nicht zu verstehen, tut aber schließlich auch nichts zur Sache). Es war — wie nicht anders zu erwarten war — eine geistige Niete, denn auch er hielt sich an die heimliche Tabu-Vorschrift, das religiöse Weltbild nicht einmal anzudeuten, sondern begnügte sich damit, die Unzulänglichkeit des naturwissenschaftlichen Weltbildes anzuprangern. Da er häufig das Wort «Perspektive» verwendete, so war zu entnehmen, daß er aus dem Sprachschatz des spanischen Philosophen *Ortega y Gasset* schöpfte, was wahrlich keine Empfehlung für seine eigene Denkkraft bedeutet, denn *Ortega* war ein ausgesprochener Subjektivist, der die Ansicht vertrat, daß jedes Weltbild davon abhänge, von welchem Stand-

punkt aus das Weltall betrachtet werde, was er eben dann als eine Art perspektivische Verzerrung ansah. Eine Auffassung, die im modernen Existentialismus anklingt. (Vgl. meine Schrift «Der Existentialismus, eine politisch reaktionäre Ideologie», Wien 1952.)

Am 4. Februar setzt das Salzburger «Nachtstudio» seine Kampagne gegen den Materialismus fort. Professor *Auer* (München) wird über «Die Grenzen des physikalischen Weltbildes» sprechen. Das Thema erinnert an jenen Vortrag, den einst (1872) *Du Bois Reymond* über die Grenzen des Naturerkennens gehalten hat, wobei er das berühmte — oder vielmehr: berüchtigte — Wort «Ignorabimus» geprägt hat. Allerdings sind wir seither in wissenschaftlicher Hinsicht zuversichtlicher geworden, doch die Romkirche hält unverbrüchlich an der Ansicht fest, daß in unserer Weltorientierung immer neue Probleme auftauchen, so daß wir niemals zu einem halbwegs befriedigenden Abschluß gelangen können. Da jedoch die Theologen und ihre Schildknappen vor dem religiösen Weltbild eine undurchdringliche Nebelwand errichtet haben, so können wir mit Goethe («Faust») nur sagen: «Spotten ihrer selbst und wissen nicht wie.»

H.

Wie der liebe Gott erschaffen worden ist

(Aus einem Referat «Von der religiösen zur wissenschaftlichen Entwicklungsstufe».)

Ihr habt alle schon viel davon gehört, wie der liebe Gott die Menschen erschaffen hat, nämlich am sechsten Tage, nachdem er die vorhergehenden fünf Tage die übrige Welt erschaffen hat. Denn so steht es in der für Juden und Christen heiligen Bibel, und hierüber wird noch heute auf den Hochschulen in der *theologischen* Fakultät doziert. Aber vielleicht habt selbst ihr Freidenker noch sehr wenig darüber gehört, wie umgekehrt die Menschen den lieben Gott erschaffen haben. Das wird zwar auch an vereinzelten Hochschulen von einigen besonders kühnen Professoren gelehrt in der Wissenschaft *Ethnologie* (= Völkerkunde). Aber während es in der theologischen Fakultät viele Studenten gibt, weil man sich dort die Voraussetzungen zu einem bequemen und einträglichen Beruf holen kann, so bin ich bei einem Ethnologieprofessor von internationalem Ruf oft allein gesessen.